

Am Kanalbau waren rund 25 000 Arbeiter beschäftigt.

Die Trasse des Kanals ist 270 km lang. Er nimmt seinen Anfang aus dem Fluß Naryn, unweit der Station Utsch-Kurgan, und benutzt die Wasserabzapfvorrichtungen des Kanals Utsch—Kurgan. Auf einer Strecke von 45 km läuft der Kanal zuerst in südöstlicher Richtung bis zum Zusammentreffen mit dem Fluß Kara-Darja oder, richtiger gesagt, mit dessen kleinem rechtsseitigen Nebenfluß Kara-Ungurssarj. Während 5 bis 6 km, bis zur Mündung des letzteren in die Kara-Darja, läuft der Kanal im Flußbett dieses Ssajs. Bei der „Grünen Brücke“, wo die Kara-Darja die Eisenbahn überquert, werden die Gewässer des Naryn und der Kara-Darja durch das Stauwerk von Kungan-Jahr aufgestaut. Von hier wird das Wasser in das verbreiterte Bett des bestehenden Ulugnar-Kanals geleitet. Dann fließen die Gewässer des GFK (Großer Fergana-Kanal) in einem ganz selbständigen Bett bis Aryk Mahram in dem Bewässerungssystem von Isfara. Hier in der Stadt Kani-badam beenden sie ihren langen Weg. Der Kanal überquert die unteren Teile aller derjenigen Irrigationssysteme, welche den südlichen Teil des Ferganatales bewässern. Während er in seinem Anfang bis 100 Kubikmeter Wasser in der Sekunde auffängt, führt er an seinem Ende dem Aryk Mahram bloß zirka 5 Kubikmeter zu.

Bewässert wird das ganze linke Ufer der Syr-Darja im Bereiche des Ferganatales, zirka 5500 Quadratkilometer. Hier liegen 750 000 bis 800 000 Hektar bereits bearbeiteter Ländereien und 350 000 bis 400 000 Hektar bearbeitungsfähigen Landes.

#### Baumwollproduktion in der Sowjetunion in 1000 t:

1929	240	1936	531
1932	384	1937	770
1933	403	1938	819
1934	408	1939	835
1935	363	1940	835

## Sinkiang.

Von Hans Peter Kosack.

Mit 1 Karte im Satz.

Eines der wenig bekannten Länder Asiens ist Sinkiang, das, obwohl es Gegenstand von zahlreichen Forschungsreisen war, doch immer gewissermaßen als „Terra incognita“ behandelt wurde. Zwar sind durch die Forschungen Sven Hedins, Steins und deutscher Forscher (Trinkler, Filchner) die allgemeinen Züge des Landes bekannt geworden, die Reiseberichte sind reich an Einzelbeobachtungen, aber eine zusammenfassende Darstellung fehlt bisher im deutschen Schrifttum; die neue Entwicklung Sinkiangs zu einem Faktor der zentralasiatischen Politik blieb verborgen. Aber wie jedes andere Land sind auch die bisher „abgelegenen“ und daher unbeachtet gebliebenen Länder einer kurzen landeskundlichen und wirtschaftlichen Darstellung wert. Zwar bleibt Sinkiang zunächst außerhalb der direkten wirtschaftlichen Interessensphäre, doch ist es notwendig, sich einmal klar zu werden über die tatsächlichen Verhältnisse, die in diesem Lande herrschen.

Daß Sinkiang bisher noch nicht als landeskundliches Objekt erschlossen war, liegt daran, daß die seit 1934 unter Sowjetkontrolle gebildete Regierung jede eingehende Gesamtforschung unterband. Es wurden weder Statistiken veröffentlicht noch genauere Angaben gemacht, was ganz im Rahmen der

Sowjetpolitik liegt; man wollte sich nicht in die Karten schauen lassen. Die einzige Macht, die Möglichkeiten zur landeskundlichen Forschung hatte und diese aus politischen und wirtschaftlichen Interessen auch voll ausnutzte, war die Sowjetunion. Diese gab bisher ihre Forschungen auch nicht ohne weiteres preis; doch ist durch die Entwicklung der letzten Zeit so viel bekannt geworden, daß es möglich ist, den ersten Versuch zu einer Landeskunde zu machen. Das russische und Sinkianger Originalmaterial, das durch Russen ausgewertet wurde, ist das Neueste, was es gibt, und wurde dieser Darstellung zugrunde gelegt. Es besteht die Möglichkeit, die Kenntnisse über einen Staat der Welt zu bereichern und zu vertiefen und Sinkiang als Staatsorganismus überhaupt kennenzulernen.

**Sinkiangs Stellung zu den Nachbarländern.** Sinkiang ist der westlichste Teil des chinesischen Staates, doch ist es sowohl nach Landschaft wie nach ethnographischem Bestand und durch seine Geschichte viel mehr mit dem asiatischen Südteil der Sowjetunion verbunden als mit China. Diese Überlagerung von zentralasiatischen und chinesischen Elementen auf allen Gebieten der Wirtschaft und Kultur zeigen dies deutlich.

Der Name Sinkiang bedeutet „Neue Grenze“, „Neue Linie“. Die Chinesen kamen an diese neue Grenze zum erstenmal etwa 2000 Jahre vor der heutigen Zeit. Das Gebiet Mittelasiens war im Laufe der Jahrhunderte der Schauplatz großer Völkerverschiebungen und Heereszüge, die auf ihren Märschen von Ost nach West und West nach Ost Millionen von Menschen vernichteten oder durcheinanderwirbelten. Hier kreuzten sich zwei große asiatische Kulturkreise, der türkische und chinesische. Auf ihrem Wege nach Westen erreichten die Chinesen Samarkand und sogar das Ufer des Kaspischen Meeres, von wo aus sie, nach Osten zurückgedrängt, schließlich an der Westgrenze Sinkiangs sich festsetzten, was etwa im 6. bis 7. Jahrhundert n. Zw. vor sich ging. und wo sie, von Unterbrechungen abgesehen, noch bis heute sitzen. Die Chinesen ließen in Sinkiang keine zahlenmäßig bedeutende Landkolonisation erfolgen, es gibt hier sehr wenige chinesische Bauern. Die Hauptmasse der ansässigen Bevölkerung besteht aus Uiguren, die zur türkischen Völkergemeinschaft gehören. Die hauptsächlichsten chinesischen Einsprengsel sind heute auf etwa drei Städte im nördlichen Sinkiang beschränkt, während im Süden des Landes fast keine Chinesen anzutreffen sind. Doch haben sie trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit fast alle wirtschaftlichen Positionen in Händen und gehören daher mit zu den herrschenden Klassen.

Durch die isolierte Lage von den Weltzentren im Herzen von Asien ist Sinkiang für die Kolonialstaaten nur von geringer Bedeutung gewesen. Es genügt zu sagen, daß es in Sinkiang heute noch keine Eisenbahn gibt und daß die Entfernung der Hauptstadt des Landes, Urumtschi, von der nächsten Bahnstation, Baotou, über 2000 km beträgt. Doch durch die Grenzlage zwischen Rußland und Britisch-Indien hat das Land trotzdem geopolitische Bedeutung erlangt. In der Zeit des zaristischen Rußlands genügte es den Engländern, daß die Russen Sinkiang unangetastet ließen, und sie suchten daher den russischen Einfluß zu verdrängen (1878, 1881 Vertrag von Petersburg zwischen Rußland und China, der den Chinesen Kuldsha wieder zurückgab).

Die Erschließung Sinkiangs erfolgte auf dem Wege über den Handel. Sinkiang ist in der Hauptsache ein landwirtschaftliches Produktionsgebiet, weswegen sich beide Mächte darauf beschränkten, das Gebiet als Rohstoffquelle und Markt zu sichern. Die englischen Interessen wurden von den in-

dischen Kaufleuten vertreten, während Usbeken den russischen Handel führten.

Nach der russischen Revolution wurde das Bild geändert; Rußland ergänzte die Handelstätigkeit auch durch die politische Durchdringung, die dazu führte, daß die Regierung Sinkiangs mit Rußland einen Freundschafts- und Handelsvertrag abschloß, der dem offenen Handel auf der Basis der Gegenseitigkeit Tür und Tor öffnete und somit Sinkiang der Sowjetindustrialisierung erschloß.

Die letzten Jahre der Geschichte Sinkiangs seien kurz angedeutet. 1924 Handelsvertrag mit Rußland — nachdem die Bolschewisten das Land militärisch besetzt hatten, es wurde noch im gleichen Jahr jedoch geräumt. Von Seiten der uigurischen Bevölkerung im Südteil des Landes wurden etliche Aufstände versucht, ein großer 1932 bis 1934, dann wieder 1937 bis 1938, da die alten Rechte der Adelsbevölkerung aufgehoben wurden. 1938 fand eine Nationalversammlung in Urumtschi statt, auf der nach Sowjetmuster die seit 1933 bestehende Regierung bestätigt wurde. Formaljuristisch bildet zwar Sinkiang noch heute eine „Provinz“ Chinas, ist aber de facto schon so weit gelöst, daß es nun auch bereits ein eigenes Außenministerium besitzt, das jedoch nur Beziehungen zur Sowjetunion unterhält. In den Monaten vor dem Kriegsausbruch mit Rußland befestigte die UdSSR. ihre Positionen, zumal die national denkende uigurische Bevölkerung von England im Stich gelassen worden ist.

**Der Staatsaufbau.** An der Spitze der Verwaltung Sinkiangs steht ein Staatsgouverneur, dem das Provinzialkollegium zur Seite steht, das aus den einzelnen Provinzgouverneuren besteht, sowie ein Rat von Volkskommissaren, der entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung aus Kandidaten gewählt wird, welche die Regierung vorschlägt.

In verwaltungsmäßiger Hinsicht besteht Sinkiang aus neun Provinzen: Urumtschi, Altai (Hauptstadt Schara Ssume), Tarbagatai (Hauptstadt Tschugutschak) und Ili (Hauptstadt Kuldsha). Diese vier Provinzen bilden die Dsungarei oder Nord-Sinkiang, während die restlichen fünf zum Begriff Uiguristan oder Süd-Sinkiang zusammengefaßt werden können. Hierzu gehören Ak-Ssu, Karaschar, Kaschgar, Chotan und Komul mit der Hauptstadt Chami.

Die Provinzen werden von Provinzgouverneuren verwaltet, denen in den vier Bezirken mit Sowjetkonsulaten Kaschgar, Kuldsha, Tschugutschak und Altai je ein Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten zur Seite stehen. Zu dem Aufgabenbereich der Provinzgouverneure gehören die Polizeigewalt, Zollkontrolle und Beaufsichtigung der Kreisgouverneure. Jede Provinz wird in Kreise eingeteilt, deren Leiter von der Staatsregierung ernannt werden; diese sind den Provinzgouverneuren verantwortlich. Ihre Aufgaben bestehen in der Einziehung der Steuern, Planung der Städte und Wege, Polizei- und Gerichtsfunktionen und in einigen Kreisen dem Kommando über die örtlichen Garnisonen.

Die Kreise ihrerseits teilen sich weiter in Gemeinden. In den Dörfern (Kischlak) und Städten werden sie von Ältesten geleitet, die von der Bevölkerung aus von der Regierung vorgeschlagenen Kandidaten gewählt werden. Diese haben die Eintreibung der Landessteuern vorzunehmen sowie die Anordnungen der Kreisgouverneure auszuführen. Den Ältesten sind „Mirabi“,

Gehilfen, beigeordnet, denen die Verteilung und Verwaltung des Berieselungswassers obliegt.

Die Verwaltung der Nomaden ist anders organisiert. Die mongolischen Tschaharen und Oleten sind in zwei Gruppen geteilt, an deren Spitze je ein Ukurdai steht, der den Kreisgouverneuren verantwortlich ist. Jede Gruppe ist in Somone eingeteilt, deren Führer „Zsiangi“ heißen, bei den Somonen gibt es Hundertschaften. Die Ukurdai stehen im Rang den Ältesten gleich. Die Torgouten teilen sich in vier Fürstentümer: Karaschar, Kobuk-Ssaur, Schichos und Buluntochoi. Die Choscheuten haben einen eigenen Fürsten, der jedoch dem Fürsten von Karaschar untersteht. Bei jedem Torgouten-Fürstentum gibt es einen Hauptminister, den Tuslakschi. Diese Fürstentümer unterstehen direkt der Staatsregierung. Die Kasaken und Kirgisen werden von Ukurdais regiert und unterteilen sich in Aule, die von gewählten Aksakalamen verwaltet werden. Die Ukurdais unterstehen unmittelbar der Kreisverwaltung.

Die Gerichtsverwaltung Sinkiangs ist folgendermaßen organisiert: Die oberste Gerichtsbehörde ist der Gouverneur, der für juristische Angelegenheiten einen Justizkommissar zur Seite hat. Die höchste Instanz für die Städte ist der Kreisgouverneur, zu dessen Bereich Mordsachen, politische Verbrechen usw. gehören. Kleinere Delikte werden von den traditionellen örtlichen Richtern abgeurteilt, bei den Uiguren die Kasiamen des Schiarats, bei den Mongolen die Fürsten und bei den Kasaken und Kirgisen Kasiamen, die nach dem geschriebenen Gesetzbuch „Ulkun-Ereshe“ urteilen.

Fläche und Bevölkerung. Sinkiang grenzt im Nordosten an die Mongolische Republik, im Osten an China und Zinhai, im Süden an Tibet und Britisch-Indien, im Westen und Norden an Afghanistan und die UdSSR. In seiner geographischen Lage reicht es etwa von  $35^{\circ}$  bis  $39^{\circ}$  Nord und von  $73^{\circ}$  bis  $97^{\circ}$  Ost. Die Größenangaben schwanken zwischen 1 400 000 und 1 900 000 qkm, amtlich wird die Zahl 1 426 000 qkm angegeben.

Da es eine Statistik nicht gibt, ist man bei der Bevölkerungszahl auf Berechnungen angewiesen, wobei russische Bearbeiter (Fessenko) auf die Zahl von 4 Millionen gekommen sind. Die Bevölkerungsdichte beträgt im Mittel 2/qkm, im Tabargatai und Altai 3,6; in den südlichen Oasen erreicht sie 210 bis 270. Hinsichtlich des nationalen Bestandes werden folgende Zahlen angegeben:

	Zahl in Tausend	v. H. der Gesamtbe- völkerung		Zahl in Tausend	v. H. der Gesamtbe- völkerung
Uiguren . . . . .	2400	60,0	Sibo, Solonen (Man- dschuren) . . . . .	80	2,0
Chinesen . . . . .	480	12,0	Kirgisen . . . . .	60	1,6
Tschaharen, Oleten, Cho- schoten und Torgou- ten (Mongolen) . . . . .	350	8,7	Russen . . . . .	30	} 2
Kirei, Najmanen, Alba- nen und Kisai (Ka- saken) . . . . .	310	7,7	Tadshiken . . . . .	20	
Dunganen . . . . .	240	6,0	Usbeken . . . . .	15	
			Inder . . . . .	8	
			Tataren . . . . .	2	
			Zigeuner . . . . .	2	
			Andere . . . . .	3	

Die Uiguren, die in der Hauptsache geschlossen im Ili-Gebiet wohnen, sind überall im Lande anzutreffen. Die Chinesen sitzen in allen Städten und

Ortschaften des nördlichen Sinkiang, ihre Hauptmasse wohnt im Gebiet von Urumtschi, hier vor allem in den befestigten Orten.

Sämtliche mongolischen Völker sind Nomaden. Die Torgouten des Fürstentums Karaschar nomadisieren in den Tälern des großen und kleinen Juldus im Tienschan, die des Fürstentums Schichos an den Nordhängen des Tienschan vom Manas bis zum Borocho-ro-Gebirge. Das Fürstentum Kobuk-Ssaur umfaßt das Gebiet von Urkaschar, die Seen Orchu, Telinor, Ulungur und die Gebiete Dshair, Dülen und Salburty bis zum Schwarzen Irtytsch. Das von Buluntochoi das Flußgebiet des Urungu bis zum Bulungur und Tschingil. Die Etschine streifen am Südhang des Tienschan westlich des Fürstentums Karaschar. Die Durbunsomoner Oleten leben an den Oberläufen von Tekes und Kunges, die Dsurgan-Oleten an beiden Seiten des oberen Tekes, die Arban-Oleten am Südhang des Borocho-ro-Gebirges am Lauf des Kasch und seiner Nebenflüsse, die Achthundertschaft-Oleten in den Bergen Urkaschar und Dshair. Die Choschoten nomadisieren östlich des Fürstentums Karaschar bis zur Straße Urumtschi—Toksum, endlich die Tschacharen im Tal des Flusses Bara-Tala.

Die Kasaken wohnen hauptsächlich im Norden, nämlich die Kire in der Altai-Provinz am Bemsek, Sundai an den Oberläufen der Flüsse Kran, Irtytsch, Urungu und im Mus Tau, die Naimanen im Tal des Flusses Emel und in den Bergen Maili-Dshair und Barlyk. Die Albanen und Kisai nomadisieren im Mus Tau, im Tal des Flusses Zagma, am linken Ufer des Kasch, am Temerlyk, Kunges, Tura-ssu und Kis-Imtschik.

Dunganen findet man bei Kara Kul im Süden und im Ili-Lande in den Dörfern Lozagou, Sujdun, Zyn-schui-chezsa, Tschenpansi, Albasch, Altun, Sadykjussi, Dardantu und Erduan. Außerdem kommen sie im Gebiet von Urumtschi in den Städten Urumtschi, Gutschen, Manas, Chami und den umliegenden Dörfern vor. Die mandschurischen Sibo wohnen in der Stadt Gui-juan-tschen in der Ili-Provinz, die Solonen in den Städten am linken Ili sowie in Urumtschi, Manas und Tschugutschak. Die Dauren siedeln in Saigun, Alimtu, Duara und Keresumun. Die Hochregionen von Kaschgar vom Kutsch-Berge bis zum Oberlauf des Sandshu werden von Kirgisen bewohnt.

Die Russen leben im Ili-Lande, am Altai in Kalgaton und in den Städten Sinkiangs Tschugutschak, Urumtschi und Kuldsha. In den westlichen Grenzbezirken der Provinz Kaschgar leben die Tadshik, nämlich in den Tälern des Taschkurgan, Tagarm, Watsch, Marion, von hier bis Kissarab und im Tale des Kilian-su, Tisuab, Pachnu, Tschuchschi, Julga und Ussossa. Usbeken und Tataren finden sich nur an den Orten der ehemaligen russischen Faktoreien in Kaschgar, Urumtschi, Kuldsha und Tschugutschak.

Inder gibt es ausschließlich nur in Chotan, Jarkend, Kargalyk und Kaschgar, Zigeuner in kleinen Gruppen verstreut in den Städten der letzteren Provinz. Die Uiguren, Kasaken, Kirgisen, Dunganen, Tadshik, Usbeken und Tataren sind Mohammedaner, die Mongolen sind Anhänger des Lamaismus, Chinesen und Mandschuren des Konfuzianismus und Buddhismus und die Inder teils Buddhisten, teils Mohammedaner. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner Sinkiangs sind Ackerbau, nomadisierende Viehwirtschaft, Hausgewerbe und Handel. Die Landbevölkerung überwiegt bei weitem mit drei Vierteln der Gesamtbevölkerung.

Hinsichtlich der Aus- und Einwanderung ist folgendes zu sagen: Früher kamen alljährlich etwa 10 000 Landarbeiter zur Baumwollernte nach der

Sowjetunion, von denen ein Teil nicht mehr zurückkehrte. Einwanderung findet aus dem eigentlichen China statt, in der Hauptsache aus der benachbarten Provinz Kansu. In der Zeit von 1929 bis 1932 siedelten in Sinkiang etwa 30 000 Chinesen. Diese Einwanderung wird von der Staatsregierung unterstützt.

**Physisch-geographischer Überblick.** Sinkiang ist in hohem Maße eine Wüste. Die eigentlichen Wüsten machen 60 v. H. des Gesamtgebietes aus (Takla Makan 350 000 qkm, Chami 50 000 qkm, Dsossytyn-Eliste 50 000 qkm), mit Gebirgen sind 37 v. H. bedeckt, 1,6 v. H. mit Wasser und Wald, und nur 1,4 v. H. ist für die Landwirtschaft geeignet. Die historischen Quellen beschreiben das Sinkiang früherer Jahrhunderte als blühend; als auf der Seidenstraße die Karawanen von China nach dem Westen zogen, versorgten sie sich hier mit Obst und Feldfrüchten. Doch haben die Wüsten langsam immer neue Teile des Landes erobert.

Sinkiang ist allseitig von hohen Gebirgen umgeben, zwischen denen einige tiefe Senken liegen. Unter ihnen sind zwei besonders zu erwähnen, die vom Tienschan („Himmelsberge“) getrennt werden, der Sinkiang von Westen nach Osten über 2000 km weit durchzieht. Nördlich von ihm liegt die Dsungarische Ebene, deren westlicher Teil das Tarbagatai-Becken umfaßt. Außerdem gibt es hier noch die Ebenen des Ili und Juldus. Im Süden des Tienschan liegt die zweite große Senke, die das Bassin des Tarim (Jarkend-Darja) bildet. Die Takla-Makan-Wüste, die hier liegt, ist ohne Leben, nur an den Oberläufen des Tarim, Chotan-Darja und Tschertschen-Darja, finden sich Viehweiden.

Im Norden Sinkiangs liegt das Massiv des mongolischen Altai, der auf 3500 m über dem Meere ansteigt, einzelne Gipfel erreichen sogar 4500 m. In das nördliche Sinkiang fällt auch die Tabargatai-Kette, die mit dem Tienschan-System zusammenhängt. Der höchste Berg dieser Kette erreicht 3200 m. Die Pamirhochfläche verbindet den Tienschan im Norden mit dem Kuenlun im Süden. Sie erhält wenig Niederschläge und wirkt als natürliche Grenze zwischen den Flußgebieten des Westens und dem Tarim-System. Der Tienschan besteht aus einer Reihe paralleler Gebirgszüge, die Nordwest—Südost, bzw. Nordost—Südwest streichen. Der höchste Berg ist der Chan Tengri mit über 7000 m. Der Kuenlun wirkt von Sinkiang aus als natürliche Barriere, die im westlichen Teil mittels einiger Gebirgsmassive zum Karakorum überleitet; der östliche Teil ist als Abfall ausgeprägter, erreicht 7000 bis 8000 m und zieht sich auf eine Entfernung von 500 km hin. Durch den Gebirgszug brechen einige Flüsse mit Wasserfällen.

Das hydrographische Netz ist auf dem Gebiet von Sinkiang nur wenig entwickelt und daher bildet das Wasser unter den derzeitigen Verhältnissen eine der wichtigsten Grenzen für die Entwicklung der Produktionskräfte des Landes. Im südlichen Teil gibt es nur einen großen Fluß, den Tarim, der von beiden Seiten einige Zuflüsse erhält. Er hat seinen Anfang in den Gletschern des Karakorum und besitzt eine Lauflänge von 2000 km. Der Lauf erhält zwei Nebenflüsse, den Jarkend und Akssu-Darja. Das nördliche Sinkiang ist an Flüssen etwas reicher. Der größte Fluß ist hier der Ili, der in den Balchasch-See in der UdSSR. mündet. Er entsteht aus zwei Quellflüssen, Kunges und Tekes. Der Kara-Irtysch gehört zum System des Ob und mündet in den Saissan-See in Sibirien. Viele der Flüsse Sinkiangs haben unregelmäßigen Wasserhaushalt und münden oft in Sandwüsten, zum Teil in Form

von veränderlichen Seen. Das Verdunstungsdefizit ist im südlichen Sinkiang besonders groß, wo das Klima trocken und im Sommer heiß ist.

Das Klima ist kontinental: er herrschen heiße Sommer und kalte Winter. Auf heiße Tage folgen kühle Nächte, die Übergänge von Sommer zu Winter und vom Tage zur Nacht erfolgen sehr rasch. Die Mitteltemperatur des Juli wächst von Norden nach Süden von  $+20^{\circ}$  bis  $+30^{\circ}$ , des Januar von  $-10^{\circ}$  bis  $-2^{\circ}$ . Niederschläge fallen, besonders im Süden, wenig. Die absolute Menge beträgt wenige Millimeter bis einige Zentimeter. Im nördlichen Sinkiang fallen mehr Niederschläge, doch reichen sie zu einer auf Regen angewiesenen Landwirtschaft nicht aus, und nur in den Gebirgen erlauben sie Flockenfarmen.

Die Böden sind im wesentlichen in den Oasen Löß, in den Tälern mit Sand vermischter Lehm und im Nordgebiet lehmig-salzig. Die Gebirge tragen Skelettböden; Chami und Dsossyty-Eliste sind Sandwüsten mit örtlicher Saxaul-Bewachsung.

Das Wirtschaftsleben ist in der Hauptsache auf die Oasen beschränkt. Sie liegen in zwei Hauptketten, die von West nach Ost ziehen; die eine davon liegt an den Südhängen des Tienschan, die andere im äußersten Süden des Landes an den Abflüssen des Kuenlun. Diese Oasen sind auch die Ruheplätze für die Karawanen und haben großen Einfluß auf den Handel. Die größten entwickelten sich zu großen Verkehrszentren.

Die Linie südlich des Tienschan besteht aus folgenden wichtigen Punkten: Kaschgar (mit den kleinen Oasen Jangi-Schahar, Han-aryk, Artysch, Astyn, Muschin und Upal) mit 251 qkm; Akssu (mit Ütsch-Turfan) etwa 1824 qkm; Baj und Sairam 267 qkm; Kutscha 142 qkm; Schajar 60 qkm; Kurlja 57 qkm; Bugur 114 qkm; Karaschar 120 qkm; Kunja-Turfan mit Luktschun, Pitschan und Toksum 200 qkm und Chami 110 qkm. Die Flüsse, welche diese Oasen durchströmen, verfrachten große Mengen von Schlamm, welche gute Ackererde abgeben. Zum Schutz gegen den Dünensand werden Bäume und Büsche angepflanzt. Die Südkette besteht aus den Oasen Jarkend (1370 qkm), Kargalyk mit den kleinen Oasen Kuk-jar und Bescharyk (456 qkm), Guma mit Sanguja und Pialma (228 qkm), Chotan (1140 qkm), Tschira, Kerija und Nija (456 qkm) und Tschertschen (22 qkm). Die wichtigsten Oasen liegen im westlichen Teil des Landes.

Zwischen diesen beiden Oasenketten liegt die große Wüste Takla Makan, die allmählich auf die benachbarten Gebiete übergreift, wogegen nur mit moderner Technik eingegriffen werden könnte. Mit hydrotechnischen Bauten, die ihr Wasser vom Tarim beziehen, könnte ein großer Teil der Wüste urbar gemacht werden. In der Takla Makan kommen zwischen den Barchanketten große Lößablagerungen vor, die bei Bewässerung in landwirtschaftlichen Boden umzuwandeln wären.

Da in den Gebirgen die Niederschläge höher sind, haben sich hier in Höhenlagen von 1000 bis 1300 m Ackerbauoasen gebildet; ebenso gibt es gute Weiden. Aus diesen Gründen hat die Bevölkerung die Tendenz, sich an den Grenzen des Landes zusammenzuziehen, während die inneren Teile entvölkern. Eine Ausnahme bilden allein die Oasen südlich des Tienschan.

**Wirtschaft, Landwirtschaft und Viehzucht.** Sinkiang kann in zwei Wirtschaftszonen gegliedert werden, die Zone der Landwirtschaft und diejenige der nomadisierenden Viehzucht.

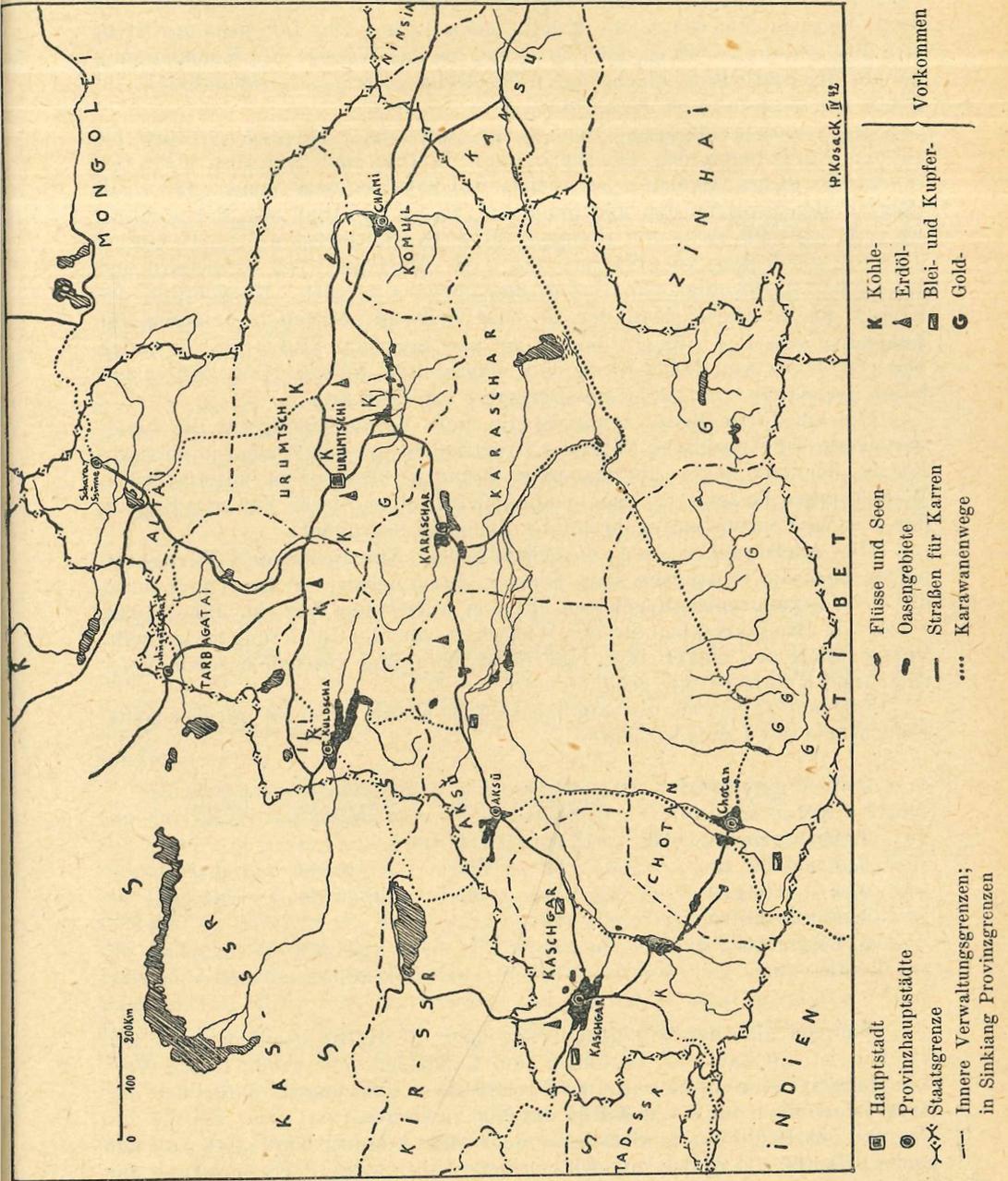


Abb. 1. Sinkiang: politisch-wirtschaftliche Skizze.

Obwohl Sinkiang eine solche Größe hat, übersteigt die Landdichte noch diejenige Chinas. Die seßhafte Landbevölkerung Sinkiangs beträgt etwa 3 500 000, während die Kulturfläche 1 300 000 ha ein wenig übersteigt. Auf diese Weise kommen auf eine Familie etwa 1,5 ha. Der Lebenskampf dreht sich also um die Erhaltung der Fläche und um das Wasser. Bei Kolonisierung könnte die bearbeitete Fläche auf 6 200 000 ha gesteigert werden (nach Angaben der Regierung im Jahre 1934).

Die Landwirtschaftszone umfaßt die Oasen im Südgebiet, nördlich bis zu den Nordhängen des Tienschan, dem Ili-Tale und Schichos. Die Gesamtgröße dieses Gebietes ist gleich 913 500 qkm, von denen 43 v. H. (392 805 qkm) von Wüsten und Sand, 5 v. H. (45 675 qkm) von Salzpflanzen, 13 v. H. (121 495 qkm) von Steppen, 36 v. H. (328 860 qkm) von Gebirgen, 0,7 v. H. (6395 qkm) von Wäldern, 0,7 v. H. (5394 qkm) von Gewässern und 1,3 v. H. (12 180 qkm) von Oasen eingenommen werden. Hinsichtlich des Klimas ist in dieser Zone der Sommer heiß mit Mitteltemperaturen für Lukschun von 42,7 °, für Jarkend 27,6 ° und Kaschgar 25,3 °, mit minimalen Niederschlägen von 5 bis 6 mm und vereinzelt Nebeln. Der Winter hat keine lange Dauer, er reicht von Dezember bis Februar.

Die künstliche Bewässerung ist die erste Voraussetzung für die Landwirtschaft. Die spezifische Form der Irrigation ist der aus Persien importierte Kjaris, der aus engen übermauerten Brunnen über einem unterirdischen Wassergraben besteht. Die Notwendigkeit für unterirdische Führung liegt in der starken Verdunstung während des Sommers begründet.

Die Adelsfamilien sind die eigentlichen Nutznießer der Wirtschaft, neben ihnen die Geistlichen, bzw. Klöster, denen neben dem Land auch meist die Bewässerungsanlagen gehören. Erst in allerletzter Zeit, im Jahre 1938, wurde ein Dreijahresplan für die Wirtschaft von der Regierung aufgestellt, Versuchsstationen eingerichtet, eine Forstverwaltung geschaffen sowie Veterinär- und Kreditinstitute eröffnet.

Folgende Zahlen aus halbamtlicher Quelle charakterisieren gut den heutigen Zustand der Landwirtschaft:

Größe der Einzelwirtschaft in Mu (1 Mu = 283,5 qm)	Zahl der Wirtschaften in Tausend	v. H.	Größe des Gesamtlandes der Gruppe in Mu	v. H. des Gesamt- landes
1. Ohne eigenes Land . . . . .	60	14	0	0
2. Von 1 bis 10 . . . . .	99	23	496 300	2,4
3. Von 11 bis 30 . . . . .	151	35	4 759 275	23,3
4. Von 31 bis 60 . . . . .	62	14		
5. Von 61 bis 100 . . . . .	44	11	3 368 475	16,5
6. Über 100 . . . . .	14	3	11 827 550	57,8

Während also der Großgrundbesitz über die Hälfte des Landes in Besitz hat, ist die Zahl der Tagelöhner und Landlosen sehr groß. Durch Verschuldungssysteme werden sie zu Frondiensten gezwungen, dafür hat der Herr jedoch auch für sie in Zeiten der Not zu sorgen.

Da seit 1922 eine Landstatistik nicht mehr erhoben wurde, ist man auf grobe halboffizielle Zahlen angewiesen, denen aber wegen Verschleierung der wahren Einkünfte der Adelsfamilien ein nicht zu großer Wert beigemessen werden darf. Die folgende Zahlenreihe gibt für die einzelnen Provinzen angenäherte Zahlen:

Provinz	Bearbeitetes Land in 1000 ha	v. H.
Altai . . . . .	30	2,3
Tarbagatai . . . . .	60	4,6
Ili . . . . .	200	15,1
Urumtschi . . . . .	170	13,0
Süd-Sinkiang . . . . .	860	65,0

Im Altai wird Ackerbau in den Kreisen Schara-Ssune und Masköptschegai durch Irrigation betrieben. In Buluntochoi und Burtschum werden kleine Oasen bebaut. Die Getreidesaat im Altai kann den örtlichen Bedarf nicht befriedigen, weshalb Reis und Weizen eingeführt werden muß. In der Provinz Tarbagatai waren 1928 erst 20 000 ha unter dem Pflug; seitdem hat sich die Fläche etwa verdreifacht, da die Halbnomadenstämme sesshaft gemacht wurden. Die Provinz Ili ist die ertragreichste des ganzen Nordens. Etwa drei Viertel der Gesamtfläche entfallen auf Irrigationsfelder, die in den Tälern von Ili, Tekes, Kasch und Bara-Tala liegen. Der längste Bewässerungskanal (Aryk) ist mit 130 km der von Kasch, der ein Gelände von beiderseits 5 bis 8 km bewässert. 1922 wurde der Tschapkan-Kanal für die Felder der Mandtschuren bei Kuldsha gebaut. Auch im Kreise Kuri gibt es einen für Reisfelder von 35 km Länge. Im Jahre 1933 war im Ili-Tale etwa 1 100 000 ha bebaubares Land vorhanden, doch wurde nur ein kleiner Teil davon genutzt. In Urumtschi ist das Zentrum der Landwirtschaft die Oase von Turfan und in Komul Chami. In Turfan wurden durch Kjarise 55 000 ha, das sind 30 v. H. des gesamten ausgenutzten Bodens der Provinz Urumtschi, bewässert. In den Jahren 1932 bis 1934 ging die Landwirtschaft dieser Gebiete durch die Bürgerkriege stark zurück, erholte sich aber seitdem wieder etwas.

Süd-Sinkiang hat einen Nomadenanteil von 6 v. H. der Gesamtbevölkerung, die Landwirtschaft überwiegt also. Doch könnte hier noch viel getan werden, da das Bewässerungssystem noch nicht voll entfaltet ist, man findet sogar verlassene Kjarise und Aryks. Trockenlandbau ist hier in Sarykol möglich.

Hinsichtlich der angebauten Früchte haben wir folgende regionale Unterschiede: Im Altai werden hauptsächlich Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse und Bohnen gepflanzt sowie etwas Tabak. Etwa 3000 ha sind mit Mohn zur Opiumgewinnung bestanden. Der Ertrag brachte für 16 kg Aussaat bei Weizen 120 kg, bei Gerste 160 bis 190 kg, Hafer 640 bis 800 kg und Hirse etwa 1600 kg. In der Provinz Tarbagatai werden die gleichen Früchte angebaut. Die einzigen Zahlen für dieses Gebiet stammen von 1932, wo folgende Flächen bestanden waren: Weizen 25 000 ha, Hafer und Gerste 17 000 ha, Mais 3000 ha, Hirse 2000 ha, Gemüse und Kartoffeln 2000 ha, Melonen und ähnliche Früchte 2000 ha, Klee etwa 9000 ha. Die Erträge waren ähnlich wie im Altai, Kartoffeln brachten 5 bis 8 t/ha, Klee 4 bis 5 t.

In Ili sind folgende Zahlen zu geben: Es werden an Weizen 80 000 ha (davon 25 000 auf Trockenboden), Gerste 15 000 ha, Hirse 6000 ha, Hafer 5000 ha, Mais 1000 ha, Reis 800 ha angebaut. Unter Ölpflanzen standen 5000 ha, unter Futterpflanzen (Luzerne) etwa ebensoviel. Alles übrige an Gemüsen, Tabak, Mohn usw. erreichte 7000 ha, wovon allein 3000 ha auf Mohn entfallen, die 6 bis 10 kg/ha Opium erbrachten. Der Baumwollbau hat zunächst nur Versuchscharakter. Auch hier liegen die Erträge um die glei-

chen Zahlen wie im Altai. In der Oase Turfan wird die Hälfte mit Gaoljan bebaut, weitere 30 v. H. mit Weizen. In Manas ist die Hauptkultur der Reis.

Das südliche Sinkiang hat hauptsächlich Körnerfrüchte, Weizen über 40 v. H., Mais 30 v. H., Reis, Erbsen, Bohnen (darunter Soja) und Ölpflanzen aufzuweisen. Unter den Industriepflanzen ragen Baumwolle und Tabak hervor.

Die Landwirtschaftsprodukte Sinkiangs werden nicht ausgeführt, mit Ausnahme von Baumwolle und Tscharas, einem Narkotikum, das aus Hanf gewonnen wird. Die Ölpflanzen werden für Lebensmittel und für gewerbliche Zwecke benutzt, Hanf und Leinen zur Kleidung, seltener auch zur Seilherstellung verwandt. Der Gartenbau ist am reichsten in Turfan entwickelt, wo die besten Früchte gedeihen und bis Kansu ausgeführt werden.

Der Ackerbau als solcher ist technisch noch sehr rückständig. Etwas besser ist die Lage in Tarbagatai und im Ili-Lande, wo die großen Wirtschaften Landmaschinen russischen Fabrikats benutzen. Von allen Kulturen ist die Baumwolle am wichtigsten, sie wird hauptsächlich in den Oasen um Turfan, ferner in Kurlja, Akssu, Ütsch-Turfan, Maralbaschi, Kaschgar, Faisabad, Merket, Chan-aryk, Jarkend, Chotan, Guma und Kerija angebaut.

Genauere Zahlen liegen zwar nicht vor, doch kann aus dem Gesamtbetrag der Ernte (24 050 t) und dem mittleren Ertrag pro Hektar die Fläche berechnet werden. Folgende Tabelle gibt die Fläche und Produktion für 1935:

	Hektar	Tonnen		Hektar	Tonnen
Turfan, Pitschan und Luktshun . . . . .	11 800	3400	Faisabad . . . . .	2400	1200
Tuksun und Chandun . . . . .	4 000	2000	Maralbaschi . . . . .	2000	1000
Kurlja . . . . .	2 600	1300	Chan-aryk . . . . .	2000	1000
Akssu und Ütsch-Turfan	4 800	2400	Chotan, Guma, Kerija .	3000	1500
Merket . . . . .	6 800	3400	Kaschgar . . . . .	1800	900
Jarkend . . . . .	6 800	3000	Andere Oasen . . . . .	1900	950

Die geringen Erträge erklären sich durch schlechte Bestellung der Felder, Sandstürme und geringe Sorgfalt bei der Aufzucht. Die beste Baumwolle gedeiht in Turfan mit einer Faserlänge von 26 bis 28 mm, ebenso gut ist die von Kaschgar. Ein Teil wird im Lande selbst verbraucht, nämlich von den nördlichen Oasen etwa 2000 t, von den südlichen 2600 t. Das übrige ist für den Handel mit der UdSSR. und Kansu frei.

Für die Viehzucht sind keine genauen Zahlen vorhanden. Im „Chinese Economic Journal“ 1935 macht Feldman folgende Angaben:

Schafe . . . . .	10 000 000—12 000 000	Stück
Ziegen . . . . .	1 000 000—1 500 000	„
Rinder . . . . .	1 000 000	„
Pferde . . . . .	1 000 000—2 000 000	„
Kamele . . . . .	30 000—50 000	„

In dieser Tabelle fehlen die Zahlen für Maultiere und Esel, von denen besonders die letzteren sehr zahlreich sind.

Im nördlichen Sinkiang dient die Viehzucht der Fettproduktion, während im Süden größerer Wert auf die Wolle- und Ledererzeugung gelegt wird. Die Rinder sind in der Hauptsache kirgisischer oder mongolischer Rasse. Unter

den Schafen herrschen ebenfalls die kirgisischen Milchschafe und mongolischen Wollschafe. Da sie den größten Wert der Viehzucht darstellen, mögen nach russischer Quelle folgende Zahlen gegeben werden (in Tausend):

Provinz	Schafe	Ziegen	Gesamt	v. H.
Urumtschi-Chami . .	2200	300	2500	20
Altai-Tarbagatai . .	3500	500	4000	31
Ili . . . . .	1600	250	1850	15
Süd-Sinkiang . . . .	3800	570	4370	34

Rinder gab es 1934 etwa 1 445 000 Stück, von denen auf die Provinzen Altai 50 000, Urumtschi-Tabargatai 120 000, Ili 325 000 und den Süden 950 000 Stück entfielen. Pferde sind am verbreitetsten im Süden (390 000) und Ili (140 000), während Kamele im Altai und Urumtschi mit 15 000 bis 22 000 Stück und in Süd-Sinkiang mit 30 000 bis 40 000 Stück am verbreitetsten sind.

**Waldwirtschaft und Fischerei.** Große Waldgebiete gibt es nur im Altai, Tienschan und Ili-Becken. Der Altai-Wald besteht hauptsächlich aus Nadelholz, das gutes Bauholz abgibt. In tieferen Lagen kommen auch Laubwälder aus Buchen, Birken und Pappeln vor. Im Ili-Gebiet sind es die Täler des Kunges und Tekes sowie das Massiv Alatau im Gebiet von Bartalinsk. Hier gedeihen Tannen, Pappeln, Weiden und wilde Obstbäume. Die Wälder sind Staatseigentum, da vorher Raubbau betrieben wurde, wie in einigen heute waldlosen Gebieten (Talkin). Für Waldwirtschaft wichtige flößbare Flüsse sind vorhanden, besonders im Altai und bei Kuldscha. Der Fischfang hat nur örtlichen Charakter und wird hauptsächlich im Tarim-Gebiet, bei Kuldscha und im Altai betrieben, doch gibt es kein ausgesprochenes Fischereigewerbe.

**Industrie und Mineralreichtümer.** Große Industrieunternehmen sind in Sinkiang selten. Fast alle sind in den letzten Jahren entstanden. Vor etwa 20 Jahren wurde in Jarkend der Versuch gemacht, eine Dampfmühle, ferner in Kuldscha eine Lederfabrik zu gründen, und schließlich baute die Regierung mit chinesischem Kapital eine Baumwollfabrik. Nach neuesten Nachrichten entstanden seit 1938 weitere Baumwollfabriken, Elektrostationen und Mühlen sowie eine Gerberei, Ölmühlen und Automobil-Reparaturwerkstätten. 1938 wurde in Urumtschi eine Staatsdruckerei eröffnet.

Unter den Kleinbetrieben nimmt die Seidenspinnerei einen großen Raum ein. Seide wird in schlechter Qualität gewonnen. Ein typisches Produkt Süd-Sinkiangs sind Matten und Tschekmene. Wolle wird für Teppichherstellung unter geringem Zusatz von Baumwolle verwandt, wobei in weitem Maße die Arbeitskraft von Kindern und Jugendlichen ausgenutzt wird. Die Teppiche werden als Buchara, Perserteppiche usw. ausgegeben und standen in der letzten Zeit auf hohem Niveau, so daß sie zum Teil zum Export gelangten. Die Hauptteppichproduktion liegt im Süden in Kaschgar und Jarkend.

Die Mineralreichtümer, obwohl reich, werden noch fast gar nicht ausgenutzt. Der Export ist durch Transportschwierigkeiten behindert, während der Innenbedarf nur gering bleibt. In der Hauptsache handelt es sich um Gold, Erdöl, Blei, Silber, Kohle, Salz und Eisen. Gold ist in Zentral- und Ostasien sehr verbreitet. Fast jeder Fluß in Sinkiang ist goldführend. Der

Ertrag übersteigt jedoch nicht 400 kg im Jahr, die Hauptfundorte liegen im Altai und in der Provinz Chotan. Entwicklungsmöglichkeiten bieten auch die Provinzen Tschugutschak und Ili. Die Goldsucher, vielfach Russen, spielen im Lande eine große Rolle, doch sind sie vom Stadtkapital abhängig, das ihnen Vorschüsse verleiht, so daß das Goldsuchen in Sinkiang nicht zu den leichten Berufen gehört. In Sinkiang gibt es auch ein beträchtliches Erdölvorkommen, besonders in der Provinz Urumtschi, doch wird es nur mit primitiven Mitteln genutzt. Sinkiang braucht selbst sehr wenig und für den Export ist die Transportfrage entscheidend. Die Anlage einer Ölleitung wäre bei der Billigkeit des russischen Erdöls unwirtschaftlich. In der Provinz Chotan gibt es Bleivorkommen, Bleikiesel und Rotkupfer kommt in der Ili-Provinz vor, wo es von den Chinesen schon in alter Zeit ausgebeutet wurde. Steinkohle gibt es fast überall im Lande. Das Becken von Kuldsha allein wird auf mindestens 260 000 000 t geschätzt. Doch ist auch die Kohlenförderung auf den Eigenbedarf beschränkt. Ebenso beschränkt sind die übrigen reichen Vorkommen von Edelsteinen, Eisen (Tabargatai und Altai), Zink usw.

**Verkehr.** Sinkiang steht im Verkehr noch sehr weit zurück. Die Hauptzahl der Straßen sind einfache Landwege. Einige dieser Wege sind wegen ihrer Bodenverhältnisse und ihres Reliefs auch für Wagen befahrbar, einschließlich leichten und schweren Automobilverkehrs. Das Netz der Karawanenstraßen ist sehr weitmaschig und entspricht nicht der Größe dieses Gebietes. Die Schiffbarkeit mancher Flüsse wurde bisher noch nicht voll ausgenutzt. Die Richtung der Hauptwege hat einige charakteristische Eigentümlichkeiten. In Süd-Sinkiang verbinden sie die Oasen für den inneren Verkehr, während von den Ortschaften in Richtung auf die Randgebirge die Auslandsstraßen ausstrahlen, die das Tarim-Becken mit Tibet, Indien, Afghanistan und der UdSSR. verbinden. Mit China hat Süd-Sinkiang Verbindung durch die Gobi. Nach Nord-Sinkiang führt außer einem Bergpfad in das Tekes-Tal eine Wagenstraße über die Verwaltungszentren und Urumtschi. Für Nord-Sinkiang sind die Ausgangspunkte die Provinzstädte, von denen sowohl große Trakte wie auch kleine Wege von regionaler Bedeutung ausgehen.

Die Straßen in Nord-Sinkiang gehen von Urumtschi aus, das Verbindung mit der Mongolei und China hat. Die wichtigsten sind folgende: 1. Urumtschi—Tschugutschak—Bachty (652 km), eine Karren- und Karawanenstraße, die in Bachty Anschluß an die Chaussee nach der Station Ajagus der Turksibirischen Bahn hat. Diese Straße ist die kürzeste Verbindung mit der Sowjetunion. 2. Urumtschi—Sujdun—Kuldsha—Chorgos (824 km). Diese Straße dient als Poststraße und hat zwei kürzere Varianten von Schiche nach Kuldsha (634, bzw. 690 km), die jedoch für Lastverkehr nicht geeignet sind. 3. Urumtschi—Manas—Schara—Ssume (616 km). Auch diese Straße ist für Wagenverkehr geeignet. Ein Stichweg verbindet Schara-Ssume mit Tschugutschak (701 km). Der Anschluß auf russischem Gebiet führt über den gebesserten Landweg Saissan nach Dschangis-Tübe (390 km), in der Mongolei nach Kobdo (358 km). 4. Urumtschi—Chami (mit zwei Varianten 673, bzw. 768 km). Die besten Straßen, nach Tschugutschak und nach Kuldsha, sind auch für den Automobilverkehr geeignet, doch hat die letztere keinen Automobilanschluß auf russischem Gebiet.

Neben diesen Straßen kommen die Wege Kuldsha—Zsinche—Tschugutschak und Kuldsha—Akssu in Betracht, doch eignen sie sich nur für Kara-

wanenverkehr. Die Straße nach Chami führt von hier aus weiter über den „großen Wüstenweg“ durch die Steppen der Inneren Mongolei nach Gütschen und Baotou zur Eisenbahn nach Peking. Diese Straße hat eine Länge von 2340 km und ist nur für Kamelkarawanen brauchbar, die etwa 70 bis 120 Tage brauchen. Nach Südosten führt die Poststraße oder der „kleine Wüstenweg“ nach Sutschou über eine Länge von 2590 km. Doch ist diese Straße schwierig wegen der vielen Übergänge. Karawanen brauchen für sie 80 bis 150 Tage, je nach dem jahreszeitlichen Zustand des Weges. Im südlichen Sinkiang verbindet ein Haupt-Karawanen- und Fahrweg Chotan über Jarkend—Maralbaschi—Karaschar—Toksun mit Urumtschi, bei einer Länge von 2005 km. In entgegengesetzter Richtung führt von Chotan ein Karawanenweg über Tschertschen nach Kansu. Nach der UdSSR. führen von Süd-Sinkiang eine Karawanenstraße von Kaschgar nach Irkeschtam (233 km) und ein Fahrweg von Kaschgar nach dem Turugartpaß und weiter nach Tokmak (173 km bis zur Grenze). Der Weg nach Indien, die sogenannte Ladak-Straße, ist ein Karawanenpfad, der von Kargalyk über den Karakorum nach Leh führt (966 km Winterweg, 1002 km Sommerweg). Der Ostweg von Sarykol nach Gilgit ist leichter, doch findet hier kein Verkehr statt wegen der Sperrung der Straße durch die Engländer. Nach Afghanistan führt eine schwierige Karawanenstraße über Wachan.

Die ersten Versuche eines Autoverkehrs reichen in das Jahr 1927 zurück, wo mit 50 neu gekauften Wagen ein Verkehr von Tschugutschak über Urumtschi nach Chami eingerichtet werden sollte. Die erste Straßenbrücke über den Manas wurde 1931 fertig. 1930 eröffnete die Regierung in Urumtschi eine Schule für Chauffeure und Mechaniker und im gleichen Jahr wurde die Strecke Urumtschi—Gütschen (254 km) dem Verkehr übergeben. Im nächsten Jahre begann man mit der Chaussierung der Strecke nach Chami, doch wurden die Arbeiten durch den Bürgerkrieg unterbrochen.

Die großen Expeditionen 1924 Suworow, 1926/27 Lattimore, 1930 Soderbom, 1931 Citroën („Gelbe Karawane“) erschlossen Sinkiang weiterhin und zeigten, daß ein beschränkter Verkehr auch abseits der Straßen auf weite Entfernungen hin möglich ist.

1930 wurden Versuche zur Bildung einer Flugverbindung mit China unternommen, die von Kuldsha über Urumtschi—Chami nach Baotou und Taijuan führen sollte. Der Probeflug 1931 glückte, doch verboten die weiteren Ereignisse die Fortführung dieses Planes.

Die Flüsse des Altai eignen sich beschränkt für Flußschifffahrt, insbesondere der Schwarze Irtysch, der Burtschum und Kran. Eine russische Versuchsexpedition erreichte 1913 Ulungur-Nor, doch müßten erst die natürlichen Bedingungen geprüft werden. Auf dem Ili ist auf 57 km von Kure bis zur Grenze während der ganzen Zeit der Navigationsperiode (von März bis Oktober) Schifffahrt bei einem Tiefgang von 0,9 m möglich.

Postämter gibt es in allen Städten Sinkiangs, die Beförderung geschieht gewöhnlich durch reitende Boten. Auf diese Weise braucht die Post von Kaschgar nach Urumtschi 14 bis 15 Tage, von Kaschgar nach Irkeschtam 2 bis 3 Tage. Telegraphische Verbindungen haben alle Verwaltungszentren längs der großen Magistralen. Die Verbindungen nach Rußland über Saissan, Bachtach und Irkeschtam, die vor 1917 bestanden, wurden nicht erneuert, nur über Kuldsha nach Chorgos besteht heute telegraphische Verbindung.

Telephon gibt es allein in Urumtschi für die Regierungsstellen. Radiastationen sind in Urumtschi, Kaschgar und Gutschen errichtet.

**H a n d e l.** Die Geldeinheit Sinkiangs ist der Papier-Lan von Urumtschi, doch hat er faktisch nur in Nord-Sinkiang, Chami und Karaschar Gültigkeit. Die Geldeinheit des Südens ist die Sara von Kaschgar. Daneben spielt im Handel zwischen der sesshaften und Nomadenbevölkerung, soweit kein Tauschhandel mit Naturalprodukten oder Ziegeltee getrieben wird, der silberne Lan eine Rolle, der in der Handelspraxis 37,18 g wiegt. Der Lan von Urumtschi teilt sich in 100 Fyn und hat nominell ein Silbergewicht von 35,78 g. Seit 1918 wurden Papier-Lan gedruckt, die bald stark im Kurse fielen. Gegenüber China kam der Mexikanische Dollar in Gebrauch. Die Parität war folgendermaßen (in Papier-Lan):

	1930	1932	1934	1935
Mexikanischer Dollar . . . . .	3,30	6,60	80,0	720,0
Silber-Lan . . . . .	4,15	8,00	52,0	800,0

Die Sara von Kaschgar hat nominell ein Silbergewicht von 36,52 g, doch sank auch sie stark im Kurse (in Sara):

	1930	1932	1934	1935
Mexikanischer Dollar . . . . .	0,98	1,97	—	23,0
Indische Rupie . . . . .	0,80	2,63	5,0	25,0

Im Jahre 1928 wurde in Urumtschi die Emissionskasse eröffnet, die seit 1931 auch bankmäßige Geschäfte unternimmt. Filialen dieser Bank finden sich in Kuldsha, Kaschgar, Tschugutschak, Schara-Ssume und Gutschen.

Wegen dieser Finanzanarchie war die Entwicklung eines Großhandels sehr gehemmt, Sinkiang bildet auch heute noch keine wirtschaftliche Einheit. Wegen der großen Entfernungen ist der interprovinzielle Handel nur schwach entwickelt. Ein anderes Merkmal ist die Preissteigerung zwischen Dorf und Stadt, die mitunter 100 bis 200 v. H. und mehr erreichen kann. Denn zwischen Erzeuger und Konsument schaltet sich das Handels-Großkapital, das in manchen Städten Monopolstellung hat. Durch Kredite ist der Bauer gezwungen, nur an einen Händler zu verkaufen, der dann die Preise bestimmt. Zudem kommen eine Menge von Binnenzöllen und die hohen Transportkosten des Karawanenverkehrs sowie Steuern dazu und erhöhen die Preise noch weiter. Für den inneren Markt sind auch die schroffen Preissprünge im Jahresverlauf charakteristisch, die von den gleichen Ursachen herrühren. Das Handelskapital stammt zu 51 v. H. aus chinesischen Quellen, weitere 35 v. H. gehören russischen Emigranten und nur 14 v. H. sind in der Hand des einheimischen Kaufmannsstandes. Viele Güter sind monopolisiert, ebenfalls manche Handelszweige, wie der gesamte Handel mit China, und diese großen Firmen überdauerten auch die Revolutionskriege 1932 bis 1934. Das ausländische Kapital, vertreten durch englische und amerikanische Firmen, verschwand allmählich vom Markt, so wie die Russen ihre Wirtschaftsposition weiter ausbauten und billiger liefern konnten. Der Außenhandel Sinkiangs vollzieht sich im wesentlichen mit Indien, China, Afghanistan und der UdSSR. Der Handel nach Tibet und der Mongolei ist unbedeutend. Der Handel mit Indien hatte eine Ausfuhr von 2 092 000 Rupien und eine Einfuhr von 701 000 Rupien zu verzeichnen. Es handelte sich bei der Einfuhr im wesentlichen um Seidenstoffe,

Tuche, Farben, Tee und Medikamente, ausgeführt wurden Kokons, Pferde, kostbare Metalle, Tscharas (ein Narkotikum) und Wollsachen (Teppiche); es ist zu bemerken, daß weder Baumwolle noch Rohwolle nach Indien zur Ausfuhr gelangten.

Mit China ist der Handel ein wenig lebhafter, wenn auch die letzten greifbaren Angaben über zehn Jahre zurückliegen (1929), Sinkiang exportierte (in 100 Lan) Pelze (4400), Kamelhaar (1600), Baumwolle (800), Därme, Heilkräuter, Ziegenleder, Pferdehaar, Trockenfrüchte und Gold und Silber (980), während China dagegen Tee (5000), Seidenstoffe (5000), Getränke (2000) und Zigaretten, Medikamente, Galanteriewaren lieferte.

Der Handel mit Afghanistan ist sehr schwach wegen der schweren Verbindung und erreicht im Export 800 000 bis 1 400 000 Rupien, im Import 200 000 bis 600 000 Rupien. Hauptausfuhrartikel sind Kokons, Teppiche, Einfuhrartikel Opium, Pferde und Rauchwaren. Nach afghanischen Angaben betrug der Gesamthandel 1934: 625 000 Afghan Ausfuhr und 420 000 Afghan Einfuhr, was einem Anteil von 0,3 v. H. des gesamtafghanischen Handels entspricht.

Der größte Handel vollzieht sich mit der Sowjetunion. Er hatte folgende Entwicklung (in 1000 Goldrubeln):

	1913	1932	1934	1935
Ausfuhr nach der UdSSR. . . . .	9846	4509	5945	4550
Einfuhr von der UdSSR. . . . .	8427	3618	4730	6048

Die Hauptexportartikel sind Wolle, Leder, Baumwolle, Lebendvieh (1935 17 361 Stück), Seidenprodukte, eingeführt wurden Textilwaren, Zucker, Kerosin, Landmaschinen (1935 1334 t), Metalle, Streichhölzer, Glas, Tabak und pharmazeutische Artikel.

Literatur. Die vorstehende Studie wurde vornehmlich nach russischen, bisher in Deutschland meist unbekanntem Quellen bearbeitet. Die zu Rate gezogene Literatur mag in folgendem Verzeichnis genannt werden:

#### Russische Autoren.

- Bogojawlenskij, Sapadnyj sastennyj Kitaj, S. Petersburg 1906.
- Gagelstrom, Putewyje nabljudenija i sametki wo wremja Komandirowki dragomana Konsulstwa w Kaschgare Gagelstroma do g. Maralbaschi i obratno w Kaschgar 1—17 marta 1912 g. Iswestija MID. 1912, H. 5.
- Shukowski, Blishajschije sadatschi naschej torgowli s Ssinzsjanom. Eshemessjatschnik Wsessojusnoj torgowoj palaty, Nr. 2, 1932.
- Saschtschuk, Shiwoznowodstwo w Ssinzsjanu. Torgowlja SSSR. ss Wostokom 1—2, 1929.
- Ekonomitscheskoje poloshenije Ssinzsjana. Nowyj Wostok 26—27, 1929.
- Iktissadtschi, Krach deneshnoj ssystemy Ssinzsjana. Eshemessjatschnik Wsessojusnoj torgowoj palaty, Nr. 8—9, 1932.
- Kuropatkin, Kaschgarija. Istoriko-geografitscheskij otscherk, S. Petersburg 1879.
- Lastotschkin, Wostotschnyj Turkestan, Taschkent 1911.
- Lutschin, Tarbagatai. Iswestija MID. 1913, H. 1.
- Ljuba i Kusmin, Kobdinskij i Altaiskij okruga Sapadnoj Mongolii. Iswestija MID. 1912, H. 2.

- Mirsa Gulam, Nastuplenije anglijskogo imperialisma w Tibete i Sapadnom Kitaje. Sarja Wostoka 3—4, Taschkent 1933.
- Monitsch, Britanskij imperialism na granize Sapadnogo Kitaja. Rewoljuzionnyj Wostok 11—12, 1930.
- Melkumow, Otscherki Kitajskogo Altaja. Torgowlja SSSR. ss Wostokom 5—8, 1930.
- Murawjew i Paljukaitis, Kustarnaj promyslennost Kuldshinskogo okruga. Rynki Wostoka 1933.
- Obrutschew, Pogranitschnaja Dshungarija, Tomsk 1914.
- Paljukaitis, Otrashenije mirowogo chosjajstwenного Krisissa na rynkach Ssinzsjana. Torgowlja SSSR. ss Wostokom 1—2, 1931.
- Inostrannyj import w Ssinzsjan. Importnyja rynki stran Wostoka, Moskau 1933.
- i Bukinitsch, Skotowodtscheskoje chosjajstwo Ssinzsjana. Eksportnyje ressurssi stran Wostoka, Moskau 1933.
- Tamoshennaja ssistema Ssinzsjana. Tamoshennaja politika stran Wostoka 1933.
- Skrin, Kitajskij Turkestan, Moskau 1930.
- Trudy Tibetskoj Expedicii 1889—1890 pod natsch. Pewzowa, S. Petersburg, Tl. I 1895, Tl. II 1892, Tl. III 1896.
- Trudy Expedicii w Gobi pod natsch. Roborowskogo, S. Petersburg 1899—1900.
- Fedorow, Opyt wojenno-statistitscheskogo opissanija Ilijskogo Kraja, Taschkent 1903.
- Dshungaro-ssemiretschenskij rajon, Taschkent 1910.
- Fessenko, Klassowoje rasslojenije i obnischtschanije dechkanstwa w ssinzsjanskom Kischlake. Rewoljuzionnyj Wostok 3—4, 1932.
- Paljukaitis, Baschkajew i Kisselew, Ssinzsjan (Sapadnyj Kitaj). Iran, Afganistan i Ssinzsjan, Moskau 1936.
- Schtejn, Ekonomitscheskaja geografia Asii, Moskau 1940.

#### Nichtrussische Autoren.

- Boßhard, Durch Tibet und Turkestan, Stuttgart 1930.
- Cable and Franck, Through Jade Gate and Central Asia, 1928.
- Capra, Sulle orme di Marco Polo, Turin 1928.
- Carruthers, Unknown Mongolia, A record of travel and exploration in NW Mongolia and Dzungaria, London 1913.
- China Yearbook, Tientsin 1934.
- Deasy, In Tibet and Chinese Turkestan, London 1901.
- Etherton, In the heart of Asia, London 1925.
- Feldman, On the economics of Sinkiang Province. The Chinese Economic Journal IV, 1 and 3, 1929.
- More of Sinkiang. The Chinese Economic Journal XVI, 5, 1935.
- Filehner, Om mani padme hum. Meine China- und Tibet-Expedition 1925—1928, Leipzig 1929.
- Filippi, The Italian Expedition to the Himalaya, Karakoram and Eastern Turkestan 1913/14, London 1932.
- Hartmann, Chinesisch-Turkestan, Geschichte, Verwaltung, Geistesleben und Wirtschaft, Halle 1908.

- Hedin, Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927/28, Leipzig 1929.
- Karamisheff, Mongolia and Western China, Social and economical Study, Tientsin 1925.
- Lattimore, The desert Road to Turkestan, Boston 1929.  
— High Tartary, Boston 1930.
- Le Coq, Von Land und Leuten in Ostturkestan, 1928.
- Macartney, An English Lady in Chinese Turkestan, London 1931.
- Morgen, Across Asia's Snows and Deserts, New York-London 1927.
- Penck, Zentralasien. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1931.
- Roosevelt, T., and K. Roosevelt, East of the Sun and West of the Moon, London 1926.
- Roerich, Heart of Asia, New York 1930.
- Schomberg, Peaks and plains of Central Asia, London 1933.
- Stein, Memoir on maps of Chinese Turkestan and Kansu. Trigonometrical Survey Office, Dehra-Dun 1923.
- Stein, Innermost Asia, Oxford 1929.  
— On ancient Central Asian Tracks, London 1933.
- Skrine, Chinese Central Asia, 1926.
- Sykes, E., and P. Sykes, Trough deserts and oases of Central Asia, London 1920.
- Trinkler, Im Lande der Stürme. Mit Yak- und Kamelkarawanen durch Innerasien, Leipzig 1930.
- Visser, Zwischen Karakorum und Hindukusch, Leipzig 1928.

## Eine Moränenbeobachtung auf Spitzbergen.

Von F. Nusser.

Mit 1 Abbildung im Satz und 4 Abbildungen auf Tafel XXV und XXVI.

Bei den Untersuchungen der Moräne des Green-Bay-Gletschers auf Spitzbergen fand K. Gripp<sup>1</sup> vor dem Außenrand der Stauchmoräne eine kleine herausgepreßte Falte. Ein Bild davon veröffentlichte er auf Tafel 4, Abb. 4, seiner großen Spitzbergenarbeit<sup>2</sup>. In dieser Arbeit gibt er auch, gestützt auf seine im Jahre 1927 gemachten Beobachtungen an der Moräne des Penckgletschers, eine kurze Erklärung dieser Falte als hervorgequetschten Keil oder Schuppe, läßt aber die Ursache des Druckes, ob vom Eise oder von der Stauchmoräne stammend, offen.

Während eines im Jahre 1937 erfolgten Aufenthaltes auf der Reuschhalbinsel im Nordwesten Spitzbergens wurde vor einer Blockmoräne eine auffallende Kleinform gefunden, die so einer Falte entsprechen dürfte, wie sie Gripp an der Moräne des Green-Bay-Gletschers fand.

Die Reuschhalbinsel hat an ihrer Westseite vier Kargletscher, die, im Süden beginnend, mit den Nummern eins bis vier bezeichnet werden. Der Gletscher im

<sup>1</sup> K. Gripp und E. Todtmann, Die Endmoräne des Green-Bay-Gletschers auf Spitzbergen. Mitt. d. Geogr. Ges. Hamburg, Bd. 37, 1925.

<sup>2</sup> K. Gripp, Glaziologische und geologische Ergebnisse der Hamburgischen Spitzbergen-Expedition 1927. Abh. a. d. Gebiete d. Naturwissenschaften, Naturwissenschaftl. Verein Hamburg, Bd. 22, 1929.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Kosack Hans-Peter

Artikel/Article: [Sinkiang. 434-451](#)